

Schausteller

Als wichtige Akteure, die Lebensfreude in die Stadt bringen, sind uns die Schausteller willkommen. Das war nicht immer so. Die Reisenden in früheren Jahrhunderten waren der Obrigkeit suspekt und wurden gegängelt. Zu ihrem Schutz entwickelten sie eine Schaustellersprache, die nur einige noch beherrschen². Im Dritten Reich verfolgte man diejenigen, die Sinti, Roma oder jüdischen Glaubens waren¹. Viele landeten im KZ und haben häufig nicht überlebt.

Als Schausteller wird man geboren. Nur wenige verlassen das Reisegewerbe. Selten gelangen "Private" in dieses Metier. Sie bleiben für immer die „Privaten“. Es erstaunt deshalb nicht, dass man die Gemeinschaft der Reisenden als „Geschlossene Gesellschaft“ bezeichnet. Viele Schaustellerfamilien sind seit zig Generationen auf der Reise, weshalb auch von Schausteller-Dynastien gesprochen wird. Bei Problemen fassen alle an: Solidarität wird gelebt! Die für die Lollsbesucher wohl gravierendste Entscheidung in dieser Epoche war das Anlegen eines Wohnwagenplatzes am Geistalbad. Durch sie wurden die Schausteller unfreiwillig zu „Pendlern“. Gleichwohl hat sich die Lullusfestkommission die Entscheidung nicht leicht gemacht und die Verwaltung musste heftige Kritik ertragen. Dennoch: Niemals hätte sich Lolls so entwickeln können, wenn die „Budewähn“ auf dem Markt geblieben wären.

Ich habe die Schausteller immer für ihre unglaubliche Flexibilität bewundert. Wenn es sein musste, wurden Großkarussells auf engstem Raum aufgebaut oder mehrstöckige Vergnügungsanlagen über Nacht umgesetzt. Als Platzmeister konnte ich in solch komplexen Situationen den Schaustellern absolut vertrauen. Auch die grenzenlose Arbeitsbereitschaft und dass der Tag nicht in Arbeits- und Freizeit unterteilt wird, sind für mich vorbildlich. In Krisenzeiten vermochten es die Reisenden immer, den Gürtel noch ein Loch enger zu schnallen. Diese Resilienz, also innere „Abwehrkraft“, ist für die Schausteller überlebenswichtig! Die Covid-19-Pandemie, die kaum eine andere Branche mehr belastet hat, ist ein ak-



Marktplatz mit Wohnwagen (1983), links die alte Stadtbücherei.

tuelles Beispiel. All dieses prägt meine Achtung und Wertschätzung für die Schausteller. Bereichert hat mich der menschliche Umgang mit den Reisenden; er war immer konstruktiv, durch Offenheit und Respekt geprägt. Dafür bin ich den Schaustellern und Marktkaufleuten sehr dankbar. Gefreut habe ich mich, als mir die Goldene Ehrennadel des Deutschen Schaustellerbundes in 2010 verliehen wurde.

Auch im Ruhestand hat der Verfasser Kontakt zu vielen der 5.300 Schausteller. Regelmäßig tauscht er sich mit Schaustellerpfarrer Volker Drewes und Richard Krolzig, den es aus dem Dunstkreis des Marktplatzes in die weite Schaustellerwelt zog und sich dort einen guten Namen erarbeitet hat, aus. Mit Veranstalterkollegen ist er eng vernetzt und nimmt an den jährlichen Volksfest-Referententagungen teil. Das Fachsimpeln mit den Insidern bereichert und motiviert ihn. Zudem schreibt er seit 1998 für die seit fast 140



Überreichung der Goldenen Ehrennadel durch DSB-Vizepräsident Edmund Radlinger.



Zwei Lolls-Akteure: Wilfried Roßbach und Reinhard Rauche (v.l.n.r.).

Jahren bestehende Schaustellerzeitung „DER KOMET“ Festberichte und Kolumnen. Und so schließt sich der Kreis: Er ist immer noch „Volkfest-affin“, wie es Neudeutsch heißt.

Fotos

Archiv Wilfried Roßbach, zwei Fotos Richard Krolzig und ein Foto Sieling.

Anmerkungen /Literaturangaben:

¹„Rekommandieren“ ist der Fachbegriff für das Anpreisen von Waren und Leistungen auf Volksfesten. Besondere Bedeutung hat es bei Verlosungen, Schaubuden etc.

²Eine nur mündlich überlieferte Sprache.

³Im Bildband „Zuckerbrot & Spiele – Porträts vom Hamburger Dom“ sind zahlreiche Beispiele zu finden. Kerber-Verlag Bielefeld 2014

»Mein Heimatland«, monatliche Beilage zur »Hersfelder Zeitung«. Gegründet von Wilhelm Neuhaus. Schriftleitung: Ernst-Heinrich Meidt, Kirchheim Verlag: Hoehl-Druck GmbH + Co. Hersfelder Zeitung KG



Imperator 1993.

Mein Heimatland

ZEITSCHRIFT FÜR GESCHICHTE, VOLKS- UND HEIMATKUNDE

Nummer 11

November 2022

Das Lollsvergnügen auf dem Marktplatz

Erinnerungen an 35 Jahre Lolls mit Karussellen und Budewähn

Von *Wilfried Roßbach*, Bad Hersfeld

Nachdem in der Oktober-Ausgabe von „Mein Heimatland“ die einzigartigen Traditionen des Lullusfestes und ihre Entwicklung von 1980 bis 2015 beschrieben wurde, geht es nun um den Festplatz und seine Akteure: Die Schausteller. Dies ist mir eine besondere Freude, da ich schon als Jugendlicher ein eifriger „Lolls-Gänger“ war.

Festtermin

Da der 16. Oktober, der Todestag des Stadtgründers Lull, in die Festwoche fallen muss, ist für Schausteller, die am zuvor endenden Mega-Event Oktoberfest teilnehmen, Lolls ein idealer Anschlussplatz. Deshalb sind hier immer einige „Oktoberfest-Schausteller“ vertreten. Wer hingegen auf dem zweitgrößten Volksfest, den Cannstatter Wasen, gastiert, kann Lolls nur ganz selten halten. Der traditionsreiche Bremer Freimarkt und das Lullusfest schließen sich aus, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Bis zu rund 800 Zulassungsanträge allein für das Volksfest mussten zeitweise bearbeitet werden. Erst eine Bearbeitungsgebühr reduzierte die Bewerberzahl.

Festplatz

Als man mir die Festorganisation übertrug, wurden ca. 5 von 36 Standplätzen jährlich gewechselt, hauptsächlich die Fahr- und Schaugeschäfte. Für die Kinder gab es zwei gesetzte, baugleiche Kindersportkarussells. Wenig attraktiv für die Jüngsten, wenn man bedenkt, dass sie später an fünf unterschiedlichen Kinderkarussells ihr „Lollsgeld“ ausgeben konnten. Es gab vier Schießbuden und drei Verlosungen, während zuletzt nur jeweils ein Betrieb in diesen Sparten gastierte. Allzu viele sogenannte „Stammbesitzer“, darunter vier einheimische Karussell- und Schießbudenbesitzer, dominierten die Veranstaltung und wollten nicht auf ihre guten Plätze verzichten. Durch natürliche Fluktuation, Verbannen der „Budewähn“ vom Markt ab 1987 und neue Flächen für Reihengeschäfte vor dem News-Café kam Bewegung in den Karussellmix.



Festplatz-Planung in Prä-Digitaler Zeit (1988): mit maßstabgerechten Ausschnitten und Stecknadeln.



Einmessen der Schaustellergeschäfte mit Hilfe des städt. Vermessungsamtes (v.r.n.l.): Gerhard Grebenstein, Herbert Pflanz und der Autor (1991). Das Einmessen mit Bandmaß und Winkelspiegel war eine mühsame Prozedur. Übrigens nutzten die Jugendlichen den Aufbau-Montag in den 1980er Jahren um sich auf dem autofreien Marktplatz mit „Erbsenpistolen“ und Blasrohren zu duellieren. (Foto: Sieling)



Dichtes Gedränge (Foto Richard Krolzig, 2007).



Schaubude „Revue der Illusionen“.



Beim Empfang für die Schausteller im Rathaus-Sitzungssaal: Bürgermeister Boehmer mit dem „Schausteller-Herz“ (2006). Seit den Nullerjahren werden die Schausteller am Sonntag vor Lolls im Rathaus empfangen.



Jeder Zentimeter genutzt: Die Linden wurden ins Festzelt integriert (2009).

So rotierten in den 1990er Jahren bereits Zweidrittel der nun fünfzig Schausteller. Forciert hat die „Wechselstrategie“ der damals zuständige Erste Stadtrat Michael Bock. Bald lag die Wechselquote so hoch wie auf keinem anderen Festplatz. Natürlich gab es auch Widerstand und eine Klage gegen eine Nichtzulassung, die das Verwaltungsgericht abwies. Der Fall der Zonengrenze und die Euphorie der Deutschen Einheit hatten zuvor dem Fest einen enormen Besucherboom beschert. Vor allem aus Thüringen, strömten neue Gäste zu unserer Kirmes. Lolls war in die Reihe der Top-Volksfeste katapultiert worden! Die 1990er Jahre waren geprägt von zahllosen Neuentwicklungen auf einem boomenden Schaustellermarkt. „Höher, größer, schneller“ war die Devise. Jährlich drangen neue, gigantische Fahrgeschäfte auf den Markt und die Besucherrekorde purzelten nur so. Dank technischen Fortschritts eroberten nun auch die Überkopf-Geschäfte die Herzen der Karussellfans. Stellvertretend für die vielen damaligen Lollsattraktionen seien hier zwei Beispiele genannt. Das technisch anspruchsvolle 36 m hohe Hochfahrgeschäft „Imperator“, welches 1993 verpflichtet wurde, war eine Besonder-



„Hoch und im Kreis: Imperator“.



Blick vom Kirchturm in der Dämmerung (2012).

heit. Schon die Logistik war eine Herausforderung. Die Achslast einiger Wagen lag bei zwölf Tonnen. Für den Schwerlasttransport musste geprüft werden, welche Zufahrtsstraßen solchen Belastungen standhalten. Zum Auf- und Abbau rückte ein angemieteter 500 t-Kran an. Die Fahrt: Schon das Zusehen löste „Gänsehaut-Feeling“ aus. Ähnliches galt für das 55 m hohe „Bellevue-Riesenrad“, welches 1994 hier debütierte und mit seiner imposanten Höhe die Hersfelder Skyline in den runden Kalenderjahren prägte. Hierfür wurden 20 Container mit Zugmaschinen nach Bad Hersfeld transportiert. Einige Jahre zuvor wäre hierfür ein DB-Sonderzug eingesetzt worden. So reisten bis in die 1980er Jahre die Oktoberfest-Schausteller an. Die teure Bahnfracht und der Wegfall von Verladebahnhöfen ließen die Schausteller

ihre Wagen mit größeren Rädern für den Transport auf der Straße umrüsten. Auch die echten Schaubuden dürfen nicht vergessen werden. Die Boxbude „The Ring“ (1993) oder die „Revue der Illusionen“ (ab 1994), welche hochwertiges Varieté bei drei Gastspielen präsentierte, müssen hier genannt werden. Mehrmals am Tag waren die Schaubuden-Klassiker „Dame ohne Unterleib“ und die „schwebende Jungfrau“ zu bestaunen. Möglich war dies, weil Artisten aus dem Ostblock nach dem Fall des Eisernen Vorhangs auch auf Jahrmarktsbühnen ihr fames Können zeigten. Präzises Einmessen von Bohrlöchern für Bodenanker erforderte der „Toboggan“, eine legendäre nostalgische Rutsche mit einem „Rekommandeur“, in 2010. Zuvor musste akribisch ermittelt werden, wo die vielen Leitungen unter dem Marktplatz verlaufen. Aber auch die Standardgeschäfte dürfen



Lolls-Impressionen 2010.

nicht vergessen werden. Was wäre Lolls ohne Fischbrötchen, Zuckerwatte und den Autoskooter? Oder die Ausschankbetriebe? Diese Betriebe gehören oft über Generationen zu den „Stammbeschickern“ und sorgen mit ihrem Angebot für Kontinuität auf dem Platz. Stets von Neuem müssen sie sich bewähren, um reengagiert zu werden. Ein „zentimetergenauer“ Aufbau war Pflicht, damit ein Maximum an Kirmesattraktionen auf den rd. 10.200 qm großen Marktplatz passte. Das Pilotprojekt einer CAD-gestützten Planung und Einmessung optimierte das Ganze ab 2001.

Mit dem Euro zu Beginn der 2000er Jahre, als gefühlt nur noch halb so viel in den Geldbörsen war und die Arbeitslosenquote Rekordstände verzeichnete, wurden weniger neue Karussells gebaut. Gleichwohl gab es bei Fahrgeschäften noch Lollspremieren, weil viele Entwicklungen aus dem vorigen Jahrzehnt hier noch nicht gespielt hatten. Auch der demographische Wandel wurde spürbar. Die Schwerpunkte verlagerten sich vom Karussellfahren zum Essen und Trinken. Die „Best-Ager“ avancierten zur neuen Zielgruppe. Cafés, eine Skihütte und vielfältige Delikatessen ergänzten das Lolls-Sortiment. Ein vegetarisches Angebot hatte schon 1992 einen Coup gelandet: Für „Blumenkohl im Bierteig“ stand man



Taufe des Laufgeschäftes „Alien Attack“ durch Pfarrer Volker Drewes (2000).

Schlange! Mitte der 2000er Jahre gab es mit Hochgeschäften wie den „Propellern“ und „Riesen-Kettenfliegern“ wieder echte Saisonneuheiten. Aber nicht spektakuläre Einzelattraktionen standen in dieser Phase im Vordergrund, sondern eine ausgewogene Besetzung und eine optisch gelungene Gesamtkomposition. Eine Verschiebung bei den Umsätzen ist im Berichtszeitraum zu verzeichnen. Der Lollsmontag und der Mittwoch waren einst die umsatzstärksten Tage. Nun wird am Wochenende mehr Geld ausgegeben. Das hat damit zu tun, dass wir in einer schwach bevölkerten Region leben und auf auswärtige Besucher angewiesen sind, die meist erst am Wochenende zum Festbesuch kommen. Auch haben die Wochenendumsätze von den späteren Sperrstunden profitiert. Man mag es kaum glauben, aber noch Anfang der 1980er Jahre gingen um 22 Uhr zwei Polizeibeamte über den Markt und haben den Betriebsschluss überwacht! Von witterungsbedingten Schwankungen abgesehen, hielten sich die Besucherzahlen von Mitte der Nullerjahre bis 2015, als ich letztmalig involviert war, auf höchstem Niveau.